

Robert  
Menasse  
Das war  
Österreich

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3691

Immer wieder hat sich Robert Menasse neben seiner Arbeit als Romancier mit der Geschichte der österreichischen Republik auseinandergesetzt und die politische Entwicklung Österreichs kommentierend begleitet. Dieser Band versammelt seine wichtigsten Österreich-Essays der letzten 25 Jahre — »sie machen einem dieses trotz aller Nähe so fremde Land einsichtig«. (*Neue Zürcher Zeitung*)

Die von Eva Schörkhuber besorgte Auswahl und Anordnung der Texte zeigen die überraschend tragikomische Dramaturgie in der Entwicklung Österreichs, von der Wiedergründung 1945 bis zum Jubeljahr 2005, dessen feierliche und auch peinliche Retrospektiven unfreiwillig vorführen, daß auch dieses Kapitel der österreichischen Geschichte zu Ende ist: Wieder einmal, nach Ende der Habsburgermonarchie, der 1. Republik, des austrofaschistischen Ständestaats und der »Ostmark«, ist ein Vorhang gefallen — denn nichts stimmt und nichts gilt mehr, was konstitutiv und typisch war für die Zweite Republik. Die Österreicher haben es einmal mehr geschafft, nicht ihre Gewohnheiten zu ändern, sondern nur ihr System.

»Menasses Essays sind Pflichtlektüre für Österreich-Interessierte, und für Österreicher ohnehin.« (*Süddeutsche Zeitung*)

Robert Menasse, geboren 1954 in Wien, lebt als Romancier und Essayist in Wien. Zuletzt erschienen *Die Hauptstadt*. Roman (2017), *Don Juan de la Mancha*. Roman (st 4040), *Ich kann jeder sagen. Erzählungen vom Ende der Nachkriegsordnung* (st 4205), *Permanente Revolution der Begriffe. Vorträge zur Kritik der Abklärung* (es 2592) und *Der europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas* (2012). Robert Menasse wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet. Zuletzt mit dem Deutschen Buchpreis 2017, dem Prix du livre européen 2015 und dem Max-Frisch-Preis 2014.

Eva Schörkhuber, geboren 1982, Studium der Komparatistik und Germanistik an der Universität Wien. Lehraufträge an den Universitäten Oran und Algier.

Foto: Brigitte Friedrich





Robert Menasse  
Das war Österreich

Gesammelte Essays  
zum Land ohne Eigenschaften

Herausgegeben von  
Eva Schörkhuber

Suhrkamp

Illustration auf Seite 456/57: Gerhard Haderer

5. Auflage 2023

Erste Auflage 2005

suhrkamp taschenbuch 3691

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: BoD GmbH, Norderstedt

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45691-0

»Österreich ist ein Land, so klein, daß du es mit dem kleinsten deiner Finger auf der Weltkarte verdecken kannst. Und doch besuchen viele Menschen aus aller Welt Österreich. Da kommt schon wieder einer!«

*Die Kinderwelt von A bis Z,*  
Stichwort Österreich, Wien 1958

keine spannung vor der entspannung

exakt neutral

ohne höhe, ohne tiefe

exakt neutral

niemals leise, niemals laut

exakt neutral

nicht zu heiß, nicht zu kalt

exakt neutral

kein gefühl, kein gefühl

exakt neutral

kein gefühl, kein gefühl

exakt neutral

Stereo Total, EXACT NEUTRAL, 2001





## *Inhaltsverzeichnis*

### *Exposition*

Im Anfang war das Neue Österreich 15

### *Szene*

Seinesgleichen geschieht

Das Land ohne Eigenschaften. Oder Das Erscheinen der  
Wahrheit in ihrem Verschwinden 29

### *Szenenwechsel*

Seinesgleichen wird geschrieben:  
Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik

Die Basis der österreichischen Gegenwartsliteratur 123  
Der österreichische Überbau 132  
Die Entwicklung des österreichischen Literaturbetriebes  
und seine Strukturierung im Geiste der Sozialpartnerschaft 138

### *Leitmotiv*

Die Herausbildung sozialpartnerschaftlich-ästhetischer  
Strukturen in der österreichischen Literatur der Zweiten  
Republik 173

### *Protagonisten*

Mit- und Gegenspieler im Literaturbetrieb

Die Ohnmacht des Machers im Literaturbetrieb –  
Zu Tod und Werk von Gerhard Fritsch 209  
Wien, die Hauptstadt des ausgehenden 20. Jahrhunderts –  
Zu Leben und Werk von Hermann Schürer 225

*Ende der Szene*

Unheimlich statt öffentlich 237

*Deus ex machina I*

Kurt Waldheim

Der Name der Rose ist Dr. Kurt Waldheim 249

Die Verösterreicherung der Welt 257

*Deus ex machina II*

Jörg Haider

Ein verrücktes Land 269

*Pro- bzw. Analepse*

(Vor- bzw. Rückblende)

Rot – Weiße Rose – Rot 279

Die Geschichte vom Haus der Geschichte 287

Sterbensworte – *Jenseits des Krieges* 293

*Retardierende Momente*

Der Mitmacher 303

Die kleinen Vorsitzenden 309

Der Vormacher 317

Die Chefchen im Trockenen 321

*Anagnorisis*

Masse, Medium und Macht 329

*Ad spectatores*

Das war die Zweite Republik 347

*Klimax*

Höhepunkt der tragischen Vorstellung

(Un)erklärliches Österreich 381

*Fallende Handlung*

Zurück ins Bodenlose

Dummheit ist machbar 393

In 80 Tagen gegen die Welt 398

Kleines österreichisches Vokabelheft 414

*Schluß*

oder: Da capo

Warum der Februar nicht vergehen will 421

*Schlußfeier*

Wende und Ende 429



## *Exposition*



# Im Anfang war das Neue Österreich

## Die Erschaffung des österreichischen Überbaus

Die Tatsachen schienen zunächst für sich selbst zu sprechen, aber doch nur in der Sprache, die ihnen vorgeschrieben wurde. Allgemein bekannt, aber nicht erkannt, verflüchtigten sie sich in den Formulierungen, die für sie durchgesetzt wurden, und es fehlten dann allgemein die Worte für die Wahrheit, die als Geheimnis sozialer Besitz wurde: Man bezeichnete es als gelüftet, nur weil alle es gerne hüteten, an Festtagen der Rede, aber nie der Widerrede wert. Das verstand man darunter: »auf der Hut zu sein«, »nie wieder!« war eine Parole der Verdrängung.

Als die nächste Generation ihre Väter fragte: »Wie war es damals?«, antworteten selbst die, die nie im Konzentrationslager gegessen haben, daß das gemeinsame KZ-Erlebnis der »Vertreter der verschiedenen weltanschaulichen Lager« den Basiskonsens für die Zweite Republik geschaffen habe, was richtig und falsch zugleich war, bekanntes Faktum so sehr, wie eben auch Verschleierung, gehütetes Geheimnis. Denn den Konsens hatte der Faschismus tatsächlich hergestellt, aber eher insofern, als er den radikalen Widerspruch schon längst physisch liquidiert hatte.

Ein Schauspieler, der in einem Nazi-Propagandastück einen Riesenerfolg feierte, und dann, nach Zusammenbruch des Nazi-regimes, in einem Brecht-Stück, wird sowohl den Naziautor als auch Brecht für großartige Autoren halten, schließlich hatte er ja mit beiden Erfolg. Die Zeiten haben sich für ihn nur insofern geändert, als das eine Stück abgesetzt war und das andere auf dem Spielplan stand.

Ebenso wie dieser Schauspieler feierten auch gewisse Teile der Bourgeoisie (und diese Kategorie war vor dem Faschismus noch eine soziologisch ausweisbare) hintereinander zwei große, inhaltlich zwar widersprüchliche, aber je funktionale Erfolge: nämlich den Sieg des Faschismus und die Niederlage des Faschismus. (Daß die Kategorie Bourgeoisie nach dem Krieg nicht



mehr selbstverständlich war, ja weitgehend gar nicht zu existieren schien, war eine Konsequenz dieses doppelten Erfolges.)

Sie erlebte den Sieg des Faschismus als Erfolg, weil dadurch der drohende Zusammenbruch des Kapitalismus schlagartig abgewendet war. Und die Niederlage des Faschismus war ein enormes Erfolgserlebnis, weil sich nun zeigte, daß der Faschismus seine Funktion offensichtlich erfüllt hatte: Seine Methoden waren desavouiert, aber der Kapitalismus brach trotzdem nicht zusammen.

Die Ordnung, die in der Anstrengung des »Wiederaufbaus« wiederaufgebaut wurde, blieb verordnet, ökonomisch keine neue, sondern die alte. Neu war nur der Überbau, der umformuliert werden mußte, nicht nur, weil »aus der Geschichte gelernt wurde«, sondern vor allem, weil die soziologischen Konsequenzen der faschistischen Ära dies verlangten: Der gesellschaftliche Widerspruch, nämlich eine bewußte, organisierte, kämpferische Arbeiterbewegung, war weitgehend liquidiert oder demoralisiert, und neue Formen sozialer Organisation waren notwendig, die darauf aufbauen konnten. Die zwei prinzipiellen Begriffe, die in Österreich in der Zeit nach Kriegsende vornehmlich strapaziert wurden, verraten schon, worum es ging: »Wiederaufbau« und »Neues Österreich«. »Wiederaufbau« bezieht sich auf die ökonomische Basis, die eben wieder-, das heißt, so wie vordem aufgebaut wurde; »Neues Österreich« bezieht sich auf den notwendig neuen Überbau, in den das Alte keinen Einlaß mehr finden durfte, hier mußten neue Formulierungen gefunden werden, die dem Sachverhalt entsprachen, daß vieles sich hatte ändern müssen, nur damit alles beim alten bleiben konnte.

Man hatte teuer bezahlt, physisch, materiell, gesellschafts- und staatspolitisch, buchstäblich in Ordnung war hier nichts mehr. Aber ökonomisch war die bislang schärfste Krise des Kapitalismus nachhaltig überwunden. Wiederaufbau: Das hieß ja auch Vollbeschäftigung und unbeschränkte Nachfrage, aber auf spezifische Weise, die zeigt, daß den »Sieg um jeden Preis«, den »Endsieg«, den die Faschisten beschworen hatten, die platzhaltende Bourgeoisie errungen hatte: Denn Faschismus hieß Militarisierung der Arbeit, tendenziell neue Sklaverei (Rückgang von der relativen zur absoluten Mehrwertproduktion, Lohn-

druck), Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung und der Gewerkschaften, physische Liquidierung ihrer bewußtesten Vertreter. Hierin hatte der Faschismus ganze Arbeit geleistet, und dies wurde im Wiederaufbau der bürgerlichen Ordnung fulminant wirksam: So wurden etwa die ersten Unterlagen über die geltenden Löhne anhand der Lohntabellen der DAF (Deutsche Arbeitsfront) angefertigt, der im Dritten Reich geltende Lohnstopp wurde formell in Kraft gelassen und hieß ab 1947 »Lohn-Preis-Abkommen«. Eine solche Lohnpolitik etwa war vor dem Faschismus nicht möglich gewesen.

Die faschistische Militarisierung der Arbeit ließ sich nun widerspruchslos in die Wiederaufbauarbeit lenken, der von den Nazis brachial hergestellte Klassenkonsens konnte nun als notwendig und freiwillig vorausgesetzt werden, schien doch nach faschistischem Arbeitszwang und Krieg nun alles Notwendige geradezu als Freiheit. Bei der Ausstellung »Zwei Jahre Wiederaufbau«, 1947 im Wiener Rathaus, waren Fotos, auf denen Wiener bei »Wiederaufbauarbeiten« zu sehen waren, mit »Helden der Arbeit« übertitelt. 1946 sprach ein Bundesminister, der allerdings auch schon während des Austrofaschismus höchste Ämter innegehabt hatte, allzu deutlich aus, was nun vorging: »Erst da fast alle zu Sklaven geworden waren, wurden sie alle reif für die neue Freiheit« – frei als Sklaven statt Freiheit von Sklaverei? – »eine neue Freiheit mit einem neuen Glauben, mit einem neuen Geiste und mit neuen Methoden.« Glaube, Geist, Methoden – darum ging es eben: ein neuer Überbau, aber keine neue Basis.

Doch zunächst fehlte es an allem Notwendigen, es fehlten auch die Worte. Die neuen, in denen der neue Geist, die neuen Methoden glaubhaft artikuliert werden konnten. Ein Leitwort hatte man: »Neues Österreichbewußtsein«, es stieg auf wie ein Papierdrachen in einen wieder blauen Himmel, über den keine Bombenflugzeuge mehr flogen. Es zeigte sich aber, daß den kühnen Drachen in luftiger Höhe unten auf der Erde der Philister fest in der Hand hielt, der zunächst auch nur von den großen Komponisten und Dichtern, großen Baumeistern und Wissenschaftlern zu erzählen weiß, »die unser Land hervorgebracht hat«. Aber was war davon, nach einer entmenschten Zeit, noch

übrig? Während man nach Worten suchte, die an dem Drachen hängen sollten, als sein bunter fröhlicher Schwanz, behalf man sich mit Bildern: Im Juli 1945 wurde im Wiener Rathaus unter dem Ehrenschutz von Bürgermeister Theodor Körner eine Foto-schau »Unser Österreich« organisiert; gezeigt wurden Fotos wie »Saulpe«, »Unholden gegen Karnische Alpen«, »Wilder Kaiser«, also das unzerstörbare Österreich, aber auch die heimische Fauna und Flora, »Lachmöwe«, »Tüpfelsumpfhuhn«. Inmitten der Kriegstrümmer wirkte diese Dokumentation eines Österreichs ohne Menschen, ohne Zivilisation zwar gespenstisch, aber heil.

Dieses Österreich wieder mit Menschen zu besiedeln hieß, ihnen eine Sprache zu geben. Dafür wurden sofort alle Kräfte mobilisiert: Noch bevor es das »Staatsamt für den Wiederaufbau« oder das »Staatsamt für Volksaufklärung« gab, schon vier Tage vor der Proklamierung der Wiedererrichtung der Republik durch die provisorische Regierung, erschien das *Neue Österreich – Organ der demokratischen Einigung*, das sich unter dem Vorwand, eine Zeitung zu sein, als »Staatsamt für die Errichtung eines neuen Überbaus« etablierte.

In den Seiten des *Neuen Österreich*, dessen redaktionelle Linie von den drei zugelassenen Parteien bestimmt wurde, spiegelt sich die Anstrengung und Widersprüchlichkeit, mit der der neue Überbau über der ökonomischen und politischen Restauration errichtet wurde.

Das *Neue Österreich* war natürlich nicht das einzige »Organ der öffentlichen Meinung«, das »in dem totalen Vakuum 1945 ins Leben trat«, aber es war das erste in doppeltem Sinn: chronologisch und von seinem Einfluß her.

Bereits zu Jahresende 1945 waren alle Kommunikationsmittel, die das Feld der öffentlichen Meinung die nächsten Jahre beherrschen sollten, etabliert, was »erstaunlich rasch« nur der offiziellen Geschichtsschreibung erscheint, der die Priorität, die die Errichtung eines neuen Überbaus in Österreich hatte, naturgemäß nicht bewußt sein kann. Die ersten Ausgaben des *Neuen Österreich* keuchten noch vor sprachlicher Unsicherheit und Hilflosigkeit, was sich nachgerade in einer Art Zweisprachigkeit der Zeitung ausdrückte: auf der einen Seite die Leitartikel-

und Programmsprache, die die neuen Aufgaben, Sehweisen, die neue Ideologie vorformulierte, mit einem Pathos, der sich, in Ermangelung der erst gesuchten neuen Worte, noch Anleihen bei der alten Sprache nehmen mußte, wenn das neue Programm nur wenigstens irgendwie damit formuliert werden konnte: von »Blutzoll« ist da die Rede, und vom »Volkskörper« und von »Volksgemeinschaft«, von »Blut und Tränen« und von »Hingewefegen«. Erst sehr zögernd und sporadisch, aber deutlich bemüht mischen sich neue Wörter, Neuprägungen in diese Sprache, etwa wenn die Nazis »Weltuntergangster« genannt werden, freilich eine geniale Formulierung in einem Land, das vordem als Versuchsanstalt galt, in der der Weltuntergang geprobt werde.

Schon im Leitartikel der ersten Ausgabe des *Neuen Österreich* wird der Basismythos der Zweiten Republik formuliert: daß die Feinde von gestern durch das gemeinsame KZ-Erlebnis zu Partnern von heute geworden seien: »[...] sind die Anhänger verschiedener Weltanschauungen [...] einander menschlich nahegekommen. [...] Unser Volk braucht diese neue Einheit – [...] eine feste und dauerhafte Einheit der Arbeiter, Bauern, Gewerbetreibenden, Intellektuellen, eine wirkliche Volkseinheit«.

Nicht nur, daß in der Liste »Arbeiter, Bauern, Gewerbetreibende, Intellektuelle« die Industriellen, also gerade diejenigen fehlen, die wesentlich der eine Teil jenes gesellschaftlichen Widerspruchs sind, der nun in der »Volkseinheit« versöhnt sein soll, ist auch ausgeblendet, daß die erwähnten »verschiedenen Weltanschauungen« gegensätzliche Klasseninteressen ausdrücken. Ihre Repräsentanten mögen sich menschlich nähergekommen sein, aber die sozialen Gegensätze, die sie repräsentieren, sind deswegen nicht beseitigt. Deshalb das Rekurren auf den Begriff, den der Nationalsozialismus, der ja ebenfalls die Aufhebung der gesellschaftlichen Widersprüche versprochen hatte, immer wieder beschworen hatte: »Volk«, worin alle sozialen Gegensätze einfach semantisch verschwinden.

Auf der anderen Seite – also neben der Leitartikel- und Programmsprache – die Glossen- und Reportagensprache in jenem Stil, der zuvor als zu »tief« für politische Artikulation gegolten haben mochte, augenzwinkernd, eh schon wissend, mit a bissl